

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1856)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N^o. 49. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. von 6. Dezember 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 1/2 Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Was will der Schweizerische Katholiken-Verein?

II. Fortsetzung: die Mittel.

Nicht nur befördert und gehoben werden soll das Gute und Wahre, es soll auch erhalten werden; wie wird nun aber heut' zu Tage ganz vorzüglich das Gute verdrängt und der Glaube verdorben und verbannt? — Durch die Schrift, das heißt durch eine unsittliche, irreligiöse Presse. Da gilt es also den Wolf von der Heerde abzutreiben durch ein kräftig' Gegengift: durch Verbreitung guter, katholischer Bücher vorab und dann durch entschieden kirchliche, wissenschaftliche Blätter, die sich einer ungetheilten Theilnahme und Unterstützung getrösten können. Sprechen wir vorab vom ersten Punkte. — Täglich überfluthen uns die Tagesblätter mit Ankündigungen — und die Buchhändler mit Zusendungen der neuesten Literatur; die Namen und Titel klingen recht ordentlich, die Ausstattung entspricht und was wir so durch den Zaun sehen, wäre die Sache schön und recht; man schneidet auf — und bezahlt dann natürlich — findet sich aber arg und bitter getäuscht. Welch' eine Wohlthat für das gesammte lesende Publikum wäre daher die Einrichtung — und welche eine lobenswerthe Bestrebung für die so oft angefeindete und verhöhnte Kirche — daß der Verein eine Sektion mit der Aufgabe betraute, fortwährend von den neuesten literarischen Erscheinungen Kenntniß zu nehmen, würdige Schriften zu empfehlen und zu verbreiten, vor verdächtigen aber zu warnen. Und dies wäre auch noch auf der andern Seite höchst segensvoll und nothwendig; wie oft geschieht es nicht, daß ein vorzügliches Werk nie zur Kenntniß und Würdigung kommt — eben wegen dem altum silentium, dieser gewöhnlichen und sieghaften Waffe unserer Feinde. Das Werk bleibt dem Verleger eben liegen und der Verfasser verkommt in dieser dumpfen Atmosphäre und ein schönes, gutes Werk — und ein braver Mann gehen beide für die gute Sache spurlos vorüber und vergehen — das ist ein schweres Unrecht; der Verein kann es hindern und gut machen in der eben angedeuteten Weise, und Volk und Schriftsteller werden ihm Dank wissen.

Der katholische Verein des Schweizerlandes soll ferner nicht bloß ein „vir desideriorum“, — er soll ein Mann der That werden und sein; und seine schönsten Thaten, und das, wornach er sein Hauptaugenmerk richtet — das sind die Werke der christlichen Liebe, Werke geistlicher und leiblicher Barmherzigkeit. — Unser Glaube ohne die Werke ist todt; ist kein wahrer Glaube, kein katholischer Glaube; ja gerade diese Werke kennzeichnen den Katholiken und unterscheiden ihn von Andersgläubigen. Werke, die in unserm Glauben Wurzel und Leben haben, Werke der Liebe sollen daher jeden katholischen Verein kennzeichnen. Solche Werke auszuüben, fehlt es nicht an Gelegenheit, insbesondere in unserm Vaterlande; da friert ein armes, hungriges Kind vor unserer Thüre, dort findet der Priester beim Krankenbesuche ein namenloses Elend und Verlassenheit; überall ist des Jammers und Elendes so viel und kein Ende. Da gilt es, zu helfen und zu retten; der Einzelne vermag nichts oder nur wenig, aber Viele in Eintracht verbunden — die vermögen Vieles. Legen wir daher freudig unser kleines Opfer allmonatlich zusammen; daraus kann der Verein schon etwas schaffen. Reichen wir uns die Hand zum Besuche armer, verlassenener Kranken, zum Unterrichte der Unwissenden, zu christlicher Gastfreundschaft; alles das, im Geiste unseres katholischen Glaubens, im Geiste der Liebe; und es soll besser werden und eine schönere Zukunft erblühen für das Schweizerland!

Ferner soll aber auch die Kunst und deren Vertreter bedacht und gewürdigt werden; vorab durch zwei Mittel, durch einen — im allgemeinen Katholiken-Verein bestehenden und aus ihm hervorgehenden Kunstverein, und durch mit der General-Versammlung verbundene katholische Kunst-Ausstellung. Ohne mich in langen Propositionen und Argumenten zu ergehen, verweise ich auf das, was die katholischen Vereine Deutschlands hierin bereits angestrebt und errungen haben. Wahrlich, das thut uns Noth; denn die kirchliche Kunst ist in unserem Vaterlande fremd und unbekannt, das heißt in ihrer Anwendung, während sie doch in ihren schweizerischen Söhnen so gloriwürdige Schü-

ler gefunden. Es handelt sich hier besonders um die Verbreitung und respektive Verwerthung dieser Kunstgegenstände; denn, was soll ein Künstler thun, wenn er seine Produkte nicht an den Mann bringt und ihm der nervus rerum fehlt! — Es handelt sich ferner um das Aufstellen und Verbreiten ächt-kirchlicher Kunst, die uns vielfach abhanden gekommen; ich erinnere nur an unsern vielfach verkehrten Kirchenbaustyl, an unsere Kirchen- und Altar-Gemälde und an unsere Musik, die ganz und gar weltlich und lustern geworden. Rechte Kunst kann sich aber — wie gesagt — nicht halten ohne Verbreitung: für sie hat also der Verein zu sorgen. — Aber mehr als Kunst und Schrift liegen jedem wahren Katholiken die Priester am Herzen; Alles ist uns der Priester, Leben und Segen bringt er uns und er allein hat Hilfe und Trost für uns im Leben und Tod; ohne Priester können wir nicht leben und nicht sterben. Er muß aber hiezu erzogen und gebildet sein, wenn er das in Wahrheit sein will, was er heißt und sein soll; erzogen sage ich, im Geiste der Kirche, deren Diener und Sachwalter er ist. Diese Kirche hat es uns deutlich gesagt, wie und wo sie ihre künftigen Diener erzogen wissen wolle; im Tridentinum nämlich, wo sie feierlich Seminarien von allen Bischöfen fordert; und es ist bemerkenswerth, wie gerade jenes Land, wo doch die Beschlüsse des Tridentiner Kirchenrathes nie zu amtlicher Anerkennung gelangt sind — Frankreich nämlich — uns und allen katholischen Ländern mit so ruhmwürdigem Eifer voranleuchtet. Ja, Seminarien müssen wir haben, wenn wir wieder treue Priester erziehen wollen; Seminarien zu gründen, das eine Haupt-Aufgabe, aber auch ein Hauptmittel für unsern Katholiken-Verein.

Um nun aber auch die Mitglieder unter einander für die Dauer näher zu bringen, angeregtes Leben und Streben erhalten zu können und den Verein selber fort und fort in Thätigkeit und regem Wirken zu erhalten, dazu bedürfen wir als eines nothwendigen Mittels: den schriftlichen Verkehr. Wissen wir doch, wie die alte Kirche sich schon vor achtzehnhundert Jahren an den Briefen ihrer Brüder und Schwester getröstet und erbaut; und so wollen denn auch wir uns berichten von unsern Kämpfen und Siegen, und uns grüßen mit heiligem Gruße. Gewiß, ein schönes Mittel, um alle Katholiken zu vereinigen!

In voranstehenden Punkten wären nun so ziemlich die Mittel angegeben, deren Anwendung uns zum Ziele führt; aber Eines und zwar etwas Wichtiges ist noch nicht genannt; auf der einen Seite ist es eine Hauptsache, auf der andern eine wenigsgagende Nebensache; denn ich rede zu guten Katholiken und nicht zu Israeliten, die mit Gold und Silber Handel treiben um unsterbliche Seelen. Wollen wir in unsern Tagen wirken, insonders Pflichten der

Liebe ausüben gegen unsre bedrängten Brüder, überhaupt zu jeglicher Unternehmung bedürfen wir materieller Subsidien: wir bedürfen des Geldes. — Dieses nun herbeizuschaffen, ist denn doch kein so fürchterliches Tagewerk; setzen wir — was wir mit vollem Rechte thun dürfen — setzen wir doch in allen Mitgliedern des Vereins ächten Glauben und aus ihm hervorgehende werththätige Liebe voraus, so wird es Niemanden schwer ankommen, monatlich 5 — 10 Rappen beizusteuern. Es ist dieses ein unbedeutender Betrag für den Einzelnen, womit er wohl kaum viel ausrichten möchte; aber viele kleine Opfergaben — den Segen des Himmels dazu gerechnet — bald ein Großes, wie auch das unermessliche Weltmeer aus lauter kleinen Tropfen besteht. Ja, Vieles kann ein Verein mit Wenigem leisten: Gott gebe seinen Segen dazu! —

In diesen wenigen Andeutungen liegen dargelegt, was der schweizerische Katholiken-Verein anstrebt und will und wie er es will; es sind nur Andeutungen, um allfällige Zweifel und Bedenken aufzuhellen; eine nähere Fixirung und Auseinandersetzung konnte für jetzt noch nicht gegeben werden. Die „Kirchenzeitung“ wird demnächst den Statutenentwurf des Katholiken-Vereines einbringen, wornach dann jeder seine Entschliesung einrichten wird. Inzwischen soll der vorläufige Entwurf angehoben und sodann dem Hochw. Episkopat der Schweiz zur allerhöchsten Genehmigung und Segnung vorgelegt werden.

Kindliches Vertrauen auf Gottes mächtigen Arm und treue Liebe und aufrichtige Ergebenheit an unsere katholische Kirche, haben das erste Mal die Katholiken des Schweizerlandes zu einmüthigem Wirken und Walten aufgerufen und die Herzen haben den Ruf verstanden und sind ihm gefolgt in hochherziger Begeisterung: Freiburg, Aargau, Luzern, Tessin, Uri und Unterwalden und selbst die March haben geantwortet. Nun gilt es, auf dem Wege nicht stehen bleiben, sondern mit erneuertem Muthe zum Ziele zu eilen! Sind wir auch bis zur Stunde nur Wenige, getrost! gerade uns gilt das Evangelium, wo Christus so bedeutjam uns zuruft: „Nolite timere, pusillus grex, quia complacuit patri vestro dare vobis regnum!“

Kirchliche Nachrichten.

— * Se. Hochw. Hr. J. N. Bruhin, Gründer und Direktor der Lehrlingsanstalt im Schlosse Buonas, macht gegenwärtig im Interesse seines verdienstvollen Instituts eine Reise durch Bayern, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Preußen und die Rheinlande. Derselbe hat Schloß, Land und Wald zu Buonas um 27,000 Fr. angekauft und den

lieben Gott und den hl. Josef zu seinen Banquiers gemacht. — Am 9. November wohnte Hr. Bruhin der Versammlung des Pius-Vereins in Linz bei und berichtete über das katholische Leben in der Schweiz. Das „Salzburger Kirchenblatt“ bemerkt, daß die kath. Schweiz im Auslande oft sehr unrichtig beurtheilt werde und freut sich daher Folgendes aus dem Vortrag des Schweizer-Priesters mitzutheilen, das auch unsere Leser in der Schweiz gerne hören werden: „Die eigentlichen Reformatoren im guten katholischen Sinne sind dermalen in der Schweiz die Klosterfrauen, namentlich die Schulschwestern, die z. B. bei Gubel ein Haus haben und daselbst über 120 Knaben und Mädchen, die sich in der Fabrik ihren Lebensunterhalt suchen, die Aufsicht führen; die Franziskanerinnen, die gerade dort die ewige Anbetung des allerh. Altarsakramentes haben, wo dasselbe am meisten beschimpft wurde; und die barmherzigen Schwestern, die wie überall durch ihre Liebe und Geduld die größten Wunder wirken. Für den Verein der h. Kindheit Jesu werden von der Schweiz jährlich 15 bis 20,000 Franken gegeben. Auch fehlte und fehlt es niemals an wahrhaft heroischen Thaten für die Sache des Glaubens. So sind z. B. die Bürger der Stadt Freiburg zusammengestanden, um die alte Muttergotteskirche, deren Destruirung schon beschlossen war, wieder herzustellen.

„Er (der Hochw. Herr Redner) habe auf Schloß Vuonaa eine Lehrlingsanstalt gegründet. In dieser unter dem Schutze des hl. Josef gestellten Anstalt werden Knaben vom 13. oder 14. Jahre an in der Landwirthschaft und im Handwerk unterrichtet und christlich erzogen. Die Anstalt hat eine Buchdruckerei, Buchbinderei, hat schon Meister im Schuster-, Schneider- und Schreinerhandwerke, die um des hl. Zweckes willen sich diesem Berufe widmen, die Jugend darin zu unterrichten. Nachdem das Schloß angekauft ist, wird auch mit dem Unterricht in der Landwirthschaft begonnen und so noch dem Maße der Kräfte auch in andern Zweigen des Handwerks. (Gott gebe seinen Segen zu diesem schönen praktischen und im raschen Aufblühen befindlichen Institute!)

„Zum Schlusse erzählte Hr. Bruhin eine sehr erbauliche Anekdote. Ein deutscher Priester kam zum jetzigen Cardinal-Erzbischof von Rheims. Auf seine Anmeldung freundlichst vom Cardinal selbst in's Zimmer geführt, fiel ihm das Wappen Hochdesselben auf, welches oben einen Bienkorb mit der Unterschrift: „ora et labora“ — Bet' und arbeite — hat, und unten eine Sichel. Der Priester wagte nun die Frage, warum Se. Eminenz dieses Wappen führe. Sogleich ließ der Cardinal seinen Cardinals-hut bringen und setzte selben dem deutschen Priester auf, dem er nun ganz und gar nicht paßte, da er eben nicht für ihn, sondern für den Erzbischof gemacht worden. „Zwi-

schen diesem Cardinals-hut und dem Wappen besteht der innigste Zusammenhang,“ bemerkte der Erzbischof und führte den Priester zu einem Schranke, in welchem sich zwilcherne Beinkleider und Holzschuhe befanden. „Sehen Sie,“ sprach der Cardinal, „weil ich in diesen Holzschuhen und Beinkleidern jenen Spruch: „Bet' und arbeite“ durch 21 Jahre befolgt habe, habe ich ihn auch als Student befolgt und darum hat Gott meine Arbeit gesegnet und mich nach und nach zu dem gemacht, was ich jetzt bin.“ Das (fuhr Hr. Bruhin fort) führt auch zu der Erfahrung hinüber, daß der Segen Gottes sich ansagenen läßt und darum in den Familien es heilig gehalten werden soll, daß Vater und Mutter jeden Abend vor dem Schlafengehen und besonders auf dem Todtbette ihre Kinder segnen.“

Hr. Bruhin bat dann die Vereinsmitglieder um ihr Gebet für die Schweiz und um einen Gruß, den er dem im Schweizerland im Entstehen begriffenen kathol. Vereine schon jetzt auszurichten gedenke.

† **Bisthum Chur.** — * **Graubünden.** (Brief v. 30.) Aus allen Gauen der katholischen Schweiz erhalten Sie Berichte über den lauten Beifall und über die Begeisterung, mit welcher der Aufruf zu einem schweizerischen Katholiken-Verein begrüßt wird. Ueberall hält man eine engere Verbindung der Katholiken nicht nur für wohlthätig, sondern sogar für nothwendig. Nur Graubünden hat in dieser Angelegenheit bisher ein tiefes Stillschweigen beobachtet. Gibt es denn bei uns keine Katholiken? Oder liegt diesen das Wohl und Weh des Vaterlandes nicht auch am Herzen? Oder fehlt uns hier nicht Manches, was wir haben sollten? Oder endlich, dürfen wir nicht eine Besserung unserer Zustände hoffen, wenn sich alle Katholiken zum Guten die Hand reichen? Unsere bisherige stille Haltung drängt wohl Jedem diese und andere ähnlichen Fragen auf, und es möchte Mancher versucht sein, sie auf Rechnung unserer Ehre zu beantworten. Ich will Ihnen daher zur Ehrenrettung Graubündens, so gut ich kann, unsere Gedanken in Betreff des schweizerischen Katholiken-Vereins mittheilen.

Im Allgemeinen hatte man auch hier schon längst die Ueberzeugung gewonnen, daß Einheit unter den Katholiken vor Allem Noth thut. Diese Einheit ist nicht da; sie muß also erst geschaffen werden. Allein wie kann dies geschehen? Durch einen schweizerischen Katholiken-Verein? Aber soll das ein kirchlicher oder ein politischer Verein werden? Wenn ein politischer, so protestiren wir Bündner von vorn-hinein dagegen; wenn ein kirchlicher, so hat der hl. Geist die Bischöfe bestellt, seine Kirche zu leiten. Uns kommt in dieser Beziehung nur die Pflicht zu, gehorsam dem Rufe unserer Seelenhirten zu folgen. Von wem aber ist der

Anruf zu einem schweizerischen Katholiken-Verein ausgegangen? Er ging aus von einem Unbekannten, welcher schon deshalb keine Autorität hat; er wurde veröffentlicht von einer Zeitung, welche nicht so allgemein ist, daß sie von einer allgemeinen Stimmung Zeugniß geben kann. Endlich ist weder der Anfang, noch der Ausgang eines solchen Vereines vorauszusehen: ob er wohl zu Stande kommen, ob er gedeihen, oder bald wieder, wie so viele andere Tagesvereine, sich auflösen werde? Das Letztere scheint bei der großen Zerrissenheit der Schweizer wahrscheinlicher, als das Erstere.

Da sehen Sie, Herr Redaktor, unsere Schwierigkeiten. Ich gestehe es, sie sind nicht ohne Gewicht. Jedoch glaube ich — und mit mir noch viele Andere — daß es eben nur Schwierigkeiten sind, daß man ihnen daher auch nur so begegnen müsse, wie man überhaupt Schwierigkeiten begegnet. Am Wenigsten darf man durch sie vom Guten sich abschrecken lassen. Schwierigkeiten gibt es überall: am Schreibtische des Gelehrten, im Arbeitszimmer des Künstlers, an der Zange des Werkmeisters und selbst am Pfluge des Bauern. Wer sich also durch Schwierigkeiten abschrecken läßt, der mag Alles mit gleichem Rechte über Bord werfen, selbst den Gedanken an den Himmel; denn schmal ist der Weg und eng die Pforte. Man beantworte also die Frage: „Ob wohl ein schweizerischer Katholiken-Verein möglich sei“ nicht durch lange Ueberlegung, die zu keinem Ergebniss führt, sondern durch eine Probe. Wenn ein Jeder thut, was er kann — und das muß man aus Nächstenliebe erwarten — so ist jener Verein gewiß möglich. Am Ende mag die Sache ausfallen, wie sie will, uns genügt das Zeugniß des Gewissens, gethan zu haben, was an uns lag. Es wird da Niemand den Ruf der Klugheit einbüßen; denn man beurtheilt diese nicht nach dem Erfolge einer Handlung. Nun aber ist, ich wiederhole es, eine Vereinigung der Katholiken nothwendig, wenn's nicht immer beim alten Schlandrian bleiben, oder vielmehr wenn's nicht immer weiter abwärts mit uns gehen soll.

„Aber wird das ein kirchlicher oder ein politischer Verein sein?“ Ich erwiedere: Keines von beiden; das Lemma ist nicht vollgliedrig, beweist daher nichts. Wie viele Vereine gibt es nicht, die weder kirchlicher noch politischer Natur sind? Oder zu welcher dieser beiden Klassen gehört der schweizerische Geschichtsverein? zu welcher so viele Armenvereine? Es fehlt also in jenem Schlusse das dritte, vierte und wohl auch fünfte Glied. Die Kirche sowohl, als der Staat überlassen Vieles dem freien Gutedünken der Untergebenen. Vieles befiehlt der Staat, Vieles rathet er nur, Vieles überläßt er ganz der Freiheit eines Jeden. So gab uns auch Christus und seine Kirche theils Gebote, theils nur Rätze. So wie nun derjenige mir der beste

Staatsbürger zu sein scheint, welcher durch seine freien Thaten dem Staate am Meisten nützt; so ist mir auch jener der beste Sohn der Kirche, welcher durch seine freien Handlungen das meiste Gute wirkt. Nun aber ist gerade dieses die Aufgabe des angeregten Vereines, die freien Kräfte der schweizerischen Katholiken zur Weckung des kirchlichen Lebens in der Schweiz zu verwenden, um gemeinsam das zu erreichen, was Allen Noth thut, was aber der Einzelne unmöglich erreichen kann.

Was nun die große Verschiedenheit der Schweizer, welche ich mich nicht getraue, wenn von guten Katholiken die Rede ist, Zerrissenheit zu nennen, betrifft, so stelle ich einfach diese Frage: Haben nicht alle schweizerischen Katholiken Ein Ziel vor Augen, Einen Wunsch im Herzen und — ich füge noch hinzu, worauf es hier vorzüglich ankommt — Ein und dasselbe Bedürfniß gegenseitiger Hülfe und Aufmunterung? Gerade mit dem, was Alle wollen, was Allen Noth thut, wird sich der Verein beschäftigen. Da werden keine Untersuchungen über Sprachen, Trachten u. s. f. angestellt, selbst politische Fragen werden verstimmen. Mag also in mancher Beziehung die Verschiedenheit zwischen Ost und West der Schweiz noch so groß sein, sie ist es nicht in dem, was man vereinen möchte. Im Gegentheil ist die Verschiedenheit ein Grund mehr zu einem allgemeinen Vereine, weil das beste Mittel zu gegenseitiger Verständigung, zu wechselseitigem Austausch der Gedanken, wodurch manches schiefe Urtheil, welches uns bisher von einander abschloß, berichtigt wird.

Ich komme zur letzten Frage: „Von wem ist der Ruf zu diesem Vereine ausgegangen?“ Ist mir gleich; wenn nur das Werk, wozu man mich brauchen kann, gut ist, ich soll erscheinen. Da gilt es um das allgemeine Wohl, das hat doch gewiß Autorität, und zwar im gegenwärtigen Falle einzig das; denn es gibt nur zwei allgemeine Autoritäten, die kirchliche und die politische. Allein der schweizerische Katholiken-Verein soll weder ein kirchlicher, noch ein politischer sein. Zudem, um nur bei der kirchlichen Autorität zu bleiben, hätte ein allgemeiner Ruf nur von den Bischöfen ausgehen können. Allein ein solcher Ruf ist zu offiziell, auch zugegeben, was nicht richtig ist, daß er in der Schweiz möglich wäre. Von unten herauf wurde in Deutschland das religiöse Bewußtsein geweckt. So muß es auch bei uns geschehen. Wir dürfen uns nicht schämen, dem schönen Beispiele Deutschlands nachzuahmen. Es ist auch aus verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt, es hatte anfänglich auch keine Statuten, es bestand noch kein allgemeines Organ, der Ruf zur Einigung ging nicht von einer Autorität aus, kurz es hatte dieselben Hindernisse zu überwinden, wie wir. Dennoch bestand es siegreich dem
(Siehe Beiblatt Nr. 49.)

Kampf. Wir dürfen also um so weniger verzagen, da wir ein so schönes Beispiel an unserer Seite, da wir nicht einen unbekanntem Weg zu betreten haben.

Darum begrüßen auch wir Graubündner mit Begeisterung den Gedanken eines schweizerischen Katholiken-Vereins. Wir haben Schwierigkeiten, aber wir können sie lösen; wir haben Bedenkllichkeiten, aber wir können uns über sie hinwegsetzen. Fahren Sie daher fort, Herr Redaktor, ihr Möglichstes zu thun, daß der Gedanke zur Wirklichkeit werde. „Es ist Zeit, uns zu erneuern.“ (Röm. 13.)

† **Bisthum St. Gallen.** — * **St. Gallen.** Aus der Mischschule erzählt man sich sonderbare Sachen über die Misch-Disziplin u. dgl. So berichtet der Wahrheitsfreund u. A. folgende Szene: Hr. Wefner, dem provisorisch die Disziplin und die Religionslehre überlassen, hat statt eines Kanzelvortrages den Schülern aus Bscholke's Stunden der Andacht eine Vorlesung gehalten. Letzter Tage hieß derselbe Herr einen Studenten beim Spitznamen die Stiege hinaufgehen. Der Student erwiedert: Herr Präfekt, ich heiße nicht so; nennen Sie mich beim rechten Namen. Wefner wiederholt den Spitznamen und den Befehl. Der Schüler gehorcht nicht. Nun schritt Wefner zur Exekution, packte den Schüler; dieser wehrt sich; Wefner drückt ihn gegen die Stiege; die Schüler sammeln sich, um sich an dem Spektakel zu ergötzen. Wefner „balgete“ sich mit jenem Schüler auf der Stiege; und als er ihn bis auf einige Schritte über dieselbe hinaufgebracht hatte, hielt ein anderer Bögling seinen bedrängten Kameraden, ohne daß Wefner es merkte, rückwärts fest; da krachten auf einmal die Hosen des Schülers, und jeder Finger der starken Hand des Hrn. Präfekten hatte in dem mächtigen Hosenschnanz seine Spur. Damit war der Spektakel zu Ende; aber nicht der Spott der Jungens.

— In der letzten Sitzung des katholischen Großrathescollegiums wurde der Bericht der Commission für Prüfung der Amtsverwaltung des Administrationsrathes von 1855 verlesen. Berichterstatter war Landammann Curti. Der Bericht zeichnete sich, wie der „Wahrfrd.“ bemerkt, durch eine gründliche Abneigung gegen die kirchlichen und klösterlichen Institute und vorzüglich gegen die kirchlich getreue Geistlichkeit aus, die nach der trüben Anschauung des Berichterstatters so ungebildet, finstern und unduldsam wäre, daß sie keine Achtung genießen könnte. Er möchte die kirchlichen Stiftungen nach seinem Gutdünken statt nach dem Willen der Stifter „nugbar“ machen und bedauert, daß der Administrationsrath sich bisher nur mit den Vermögensverhältnissen der Klöster befaßt und sich nicht auch in deren inneres häusliches Leben und Verhalten mischte. Die angenommenen Schlußanträge lauten: 1) Der

Administrationsrath sei beauftragt, die bisthümlichen Akten zu ordnen und zu registriren; 2) dafür zu sorgen: a. daß entbehrlich gewordene Fonde und Stiftungen für Schulen und Pfründen nützlich gemacht und b. überflüssige Beneficien aufgehoben werden; c. daß kleinere Pfarreien passend arrondirt und vereinigt werden.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** — * **Freiburg.** Se. Gn. Bischof Marilley hat den provisorischen Modus vivendi durch offizielle Zustimmung angenommen. In Folge dessen wird der edle Verbannte in nächster Zeit in seine Diözese zurückkehren. Der Staatsrath hat zwei seiner Mitglieder beauftragt, die nöthigen Maßregeln zum Empfang des Prälaten zu vereinbaren und durch nachstehende Proklamation dieß zur Kenntniß des Volkes gebracht:

Amtliche Kundmachung für das Freiburger Volk.

Der Staatsrath des Kantons Freiburg macht dem Publikum bekannt, daß Se. Gnaden der Bischof Marilley dem vom Großrath angenommenen provisorischen Modus vivendi vermittelst Zuschrift vom 26. dieses Monats seine volle und unbedingte Zustimmung ertheilt hat.

In Folge dieser Erklärung, welche die Harmonie zwischen den beiden Gewalten wieder hergestellt, hat der Staatsrath zwei Mitglieder aus seiner Mitte abgeordnet, um sich mit dem Oberhirten der Diözese über Zeit und Art seiner nächsthin zu erfolgenden Rückkehr in den Kanton Freiburg zu verständigen.

So gegeben vom Staatsrath den 28. November 1856, mit der Bestimmung, in allen Gemeinden des Kantons angeschlagen und verbreitet zu werden.

— * **Bern.** (Brief v. 2.) Die Katholiken der Stadt Bern haben mit inniger Freude vernommen, das der hoh. Kantonsrath des Kts. Thurgau 1000 Fr. und das löbl. Kloster St. Katharinathal 100 Fr. für die St. Peter- und Paulskirche zu Bern geschenkt haben, Dank der thätigen Verwendung des Hochw. Domherrn Meile.

In einem großen Theil des Jura's wetteifern die Gemeinderäthe, Präfekten und besonders die Geistlichen, um durch milde Gaben die Ausführung des kath. Kirchenbaues in der Bundesstadt zu beschleunigen. Möge dieses schöne Werk überall die gleiche Theilnahme und Unterstützung finden, dasselbe ist zur Ehrensache der katholischen Schweiz geworden.

† **Bisthum Basel.** — * **Solothurn.** Der h. Kantonsrath, welcher auf den 22. d. einberufen ist, wird sich mit mehreren kirchlich-staatlichen Angelegenheiten zu befassen haben. Auf den Traktanden bemerken wir:

a) Gesetzesvorschlag über Handänderungsgebühren von Vermögen in todter Hand.

b) Gesetzesvorschlag über Verwendung der Gefälle des VI. Kantonskanonikats.
 c) Reorganisation der höhern Lehranstalt.

d) Kreditbegehren für Bauten im Collegium.
 Hoffen wir, daß im neuen Kantonsrath bezüglich der wichtigen kirchlichen Angelegenheiten, welche in unserm Kanton zu regeln sind, der Geist der Versöhnlichkeit vorherrschen werde.

— * Luzern. (Brief v. 28.) Die Publizistik hat im Kt. Luzern seit einiger Zeit in kirchlicher Beziehung (denn nur mit dem Kirchlichen befassen wir uns hier, nicht mit dem Politischen) eine mehr oder weniger neue und wohl auch bessere Stellung angenommen. Der „Gidgenoß“, ein kirchenfeindliches Blatt per excellence ist eingegangen; dafür ist der „Republikaner“ entstanden, der zwar nicht kirchenfreundlicher ist als der Gidgenoß, allein weniger persönlich auftritt. Das „Tagblatt“ hat auch eine mildere und friedlichere Haltung angenommen, doch wäre zu wünschen, daß es die allzugroße Furcht vor Rom und Ultramontanismus ablegte und namentlich in dieser Hinsicht eine vom „Bund“ unabhängige Stellung einnähme. Wenn das „Tagblatt“ auch in dieser Hinsicht nicht mehr so viele Geistliche und Orden betreffende Anekdoten bringt wie früher, so würde eine entschiedene katholische Haltung ihm beim katholischen Luzerner Volke nur mehr Kredit und Eingang verschaffen. Von seinen alle Samstage beigelegten „Unterhaltungsblättern“ sagt man, sie seien zu romanhaft; wenn man die traurigen Früchte der Romanenleserei in den Städten kenne, so sollte man sich wohl hüten, durch Zeitungen diese Lust beim Landvolke zu wecken oder gar in der auch schon zeitungslisenden Schuljugend. Die „Luzerner Zeitung“ fährt fort, immer muthvoller die kirchlichen Interessen unentwegt zu vertheidigen und der Wahrheit Zeugniß zu geben; sie steht zum Religiösen im Glück wie im Unglück, sie glaubt, „den Hochgestellten stets zu schmeicheln, sei keine Tugend, und die mißkannte gute Sache und ihre Vertreter zu schmähen, sei nicht edel.“ Ein neuer Kämpfer für die Kirche und ihre Freiheit ist der vor fünf Monaten in Sursee entstandene „Luzerner Landbote.“ Er tritt mit eben so vieler Entschiedenheit als Geschick auf, um für die wahre kirchliche Freiheit und Selbstständigkeit zu kämpfen und die pharisäische Freiheit und die heuchlerische Vaterlandsliebe der Sachpatrioten und Kirchenfürmer, die als privilegierte Vaterlandsfreunde allein gelten wollen, scharf und klar zu bezeichnen. Noch erscheint im Kt. Luzern der „Hinterländer“, da ich aber im Hinterland nicht bekannt bin und der Hinterländer mir nicht bekannt ist, so weiß ich — Nichts von demselben zu berichten, als daß er zu den vulgo radikalen Blättern gehören soll.

— * Aus London berichten öffentliche Blätter, daß die alte Sitte wieder immer mehr in Aufnahme kömmt, zur Erinnerung theurer Verstorbenen oder zum Andenken an merkwürdige Ereignisse gemalte Glasfenster in Kirchen zu stiften, und daß einzig im Laufe dieses Jahres deren nahe an hundert, und darunter sehr theure, gestiftet wurden. Ueber dieses Vorgehen der Engländer ist man in gewissen Schweizerkreisen sehr ungehalten, dieweil man in demselben eine Veräfflung auf gewisse Leute erblicken will, welche prachtvolle Kloster-Glasgemälde verjüdel haben.

— * Jug. Menzingen. (Brief.) Unsere Zeiten scheinen sich in manchen Dingen zum Bessern zu neigen; manches gute Samenkorn wird ausgestreut, wächst im Stillen und verspricht zu einem großen fruchtbaren Baume zu werden. So hat unsere Lehrschwestern-Anstalt (die „Lehrschwestern vom heiligen Kreuz“) vor wenigen Jahren mit drei Töchtern begonnen, welche in der großen Lehrschwestern-Anstalt zu Naperswyl (Ribeauville) im Elsaß*) sich zu ihrem Berufe vorgebildet haben. Und wirklich zählt unsere Anstalt 54 Professen, 11 Novizinnen und 30 Kandidatinnen. Jede künftige Lehrschwester bleibt 2 Jahre, auf's wenigste 1½ Jahr, Candidatin, dann 1 Jahr Novizin. Die Kandidatinnen werden ganz gleich wie die Novizinnen gehalten. Jede zahlt bis zur Profession ein wöchentliches Kostgeld von 6½ Fr., bei der Profession zahlt jede zum vollständigen Eintritt in die Gesellschaft 500 Fr., wovon die eine Hälfte zum Baufond, die andere zur Bildung eines Sustentationsfondes verwendet wird. Für den Beginn des laufenden Schuljahres ist man von mehreren Seiten, (von Tachen u. s. w.) bittweise für Uebernahme von Töchtereschulen eingekommen; mehreren konnte jedoch nicht entsprochen werden, denn es gilt da die Regel: Unsere Schwestern müssen wohl gebildet sein, ehe wir ihnen die Leitung von Schulen übertragen. — Die Menzinger-Lehrschwestern-Anstalt verzweigt sich schon nach Württemberg, so z. B. befinden sich zwei Schwestern von der benannten Anstalt in Würzach.

Einsender dieses kann sich bei diesem Anlasse nicht enthalten, seine Gedanken zu äußern über die projektierte eidgenössische Rettungsanstalt für katholische Knaben. Vorab freuet ihn die edle Bemühung der gemeinnützigen Gesellschaft für den schönen Zweck; dann aber hält er eine solche Anstalt einerseits für zu großartig: Die ganze Schweiz: Regierungen, Gemeinden, Klöster, Privaten werden für Beiträge angesprochen, das ist großartig; andererseits ist die Anstalt bloß für 12 bis 48 Knaben berechnet, dieses ist klein, d. h. wenig für die ganze Schweiz. Finden sich ja viele einzelne Gemeinden in den Kantonen Luzern,

*) Diese Anstalt zählt wirklich bei 1000 Mitgliedern.

Bug u. s. w., welche Armenhäuser, d. h. auch Rettungsanstalten, gegründet haben, worin 30 — 40 und mehr Individuen sich befinden; haben ja in Menzingen drei einzelne Menschenfreunde eine Rettungsanstalt errichtet, worin etwa 60 oder mehr Individuen sich befinden, und gegen ein wöchentliches Kostgeld von 2½ Fr. gut erhalten werden. — Was bei uns gegen die obgenannte eidgenössische Anstalt Bedenken erregt, ist, daß eben auch theilweise von Mitgliedern der gemeinnützigen Gesellschaft im Aargau eine Mischmasch Rettungs-Anstalt errichtet werden soll. Bekanntlich geht in Mischmasch-Anstalten alle und jede Religion zu Grunde; „ohne Religion aber leben nur Bestien.“ (Schweiz. Kirchengtg. Nr. 48.)

Rusland. — * Rom. Se. Hl. Papst Pius IX. hat durch den Kardinal-Vikar Patrizi die Gläubigen zum eifrigen Gebete auf den zweiten Jahrestag der unbefleckten Empfängniß Mariens (8. Dez.) auffordern lassen. Se. Hl. wünscht, daß vorzüglich gebetet werde:

1) Daß im gegenwärtigen Augenblick, wo die Weltlage so große Hoffnungen und Befürchtungen erzeuge, die Hand Gottes sich nicht auf die Waagschale der strafenden Gerechtigkeit, sondern auf die der verzeihenden Barmherzigkeit wende.

2) Daß Jene, welche sich im Irrthum befinden und ihre Irrungen einzusehen beginnen, der erleuchtenden Gnade Gottes ihr Seelenaugen öffnen und den Muth erhalten, sich auch von ganzem Herzen zu der Wahrheit zu bekennen, welche bereits ihren Verstand erleuchtet.

3) Daß Jene, welche den Namen „Katholik“ tragen, aber „unkatholisch“ handeln, sich zur treuen Erfüllung aller ihrer Pflichten bekehren und nicht nur „Christen“ sich nennen, sondern auch „Christlich“ leben.

4) Daß Gott der Menschheit den „wahren Frieden“ schenke, den die Welt sich nicht selbst geben kann.

Möge besonders auch in der Schweiz am Festtage des 8. Dezember im Geiste und Sinne des hl. Vaters Pius IX. eifrig und nachhaltig gebetet werden.

Sardinien. Turin. Die „Armonia“ versichert, daß eine Kommission ernannt worden sei, um zu untersuchen, auf welche Art man die Freiheit der Kirche hinsichtlich der Ernennungen zu geistlichen Pfründen beschränken und in Fesseln schlagen könne. — Briefe von dort berichten von einer großen Indignation, die sich allenthalben gegen die Königsmörder und deren Gönner, die Herren Minister, kundgibt.

— Genua. Das Servitenkloster ist als Domänengut für die Regierung in Besitz genommen worden; die Mönche wurden aufgefordert, bis 18. Dez. das Kloster zu räumen.

Frankreich. Paris. Der vor 20 Jahren durch den Hochw. P. Lacordaire wieder eingeführte Dominikanerorden vermehrt seine Stiftungen in Frankreich. Er besaß bereits Klöster zu Paris, Nancy, Grenoble, Toulouse und ein weiteres wurde kürzlich zu Bourdeaux eröffnet. Außerdem führte P. Lacordaire in diesem Orden eine Neuerung ein, indem er einen dritten Lehrerorden stiftete. Von diesem Orden sind ebenfalls drei Häuser zu Dulliens bei Lyon, Bourges und Sorreze bereits errichtet. Letzteres leitet der unermüdete P. Lacordaire selbst.

— Marseille hat dieser Tage einen mehr als ehrwürdigen Priester verloren, den Hochw. Joh. Jos. Audrif, der i. J. 1766 geboren, die Schrecken der Revolution von 1789 durchlebt und durchduldet hatte. Später mußte er fliehen. Volk und Klerus sollten dem Dahingeschiedenen in fast nie so gefeierter warmer Weise die letzte Ehre.

— * Deutschland. Aus Württemberg wird berichtet, daß den Protestanten in Blaubeuren das Bildniß der seligsten Jungfrau Maria und Wallfahrten zu ihm keineswegs anstößig erscheine. Noch bemerkenswerther ist die Erscheinung, die ich verbürgen kann, daß seit der Dogmatisierung der unbefleckten Empfängniß Mariens von protestantischen Kanzeln mehr als früher Erörterungen über die Mutter Gottes und ihre Verehrung stattfinden, wobei man frühere Trivoltäten nicht nur nicht mehr hört, sondern Ansichten und Urtheile vernimmt, welche die kathol. Kirche mit Freuden begrüßen darf. Man sieht, der Geist wirkt, wo er will, und die Verehrung Mariens findet mehr und mehr da Eingang, wo Unkenntniß ihren Mangel bisher entschuldigen konnte. *)

Preußen. Berlin. Der Riß der preuß. Unionskirche, wie er sich in den Verhandlungen der hiesigen Vorbereitungs-Konferenzen als ein wahrhaft unheilbarer herausgestellt hat, dürfte schon bei der im nächsten Jahre zu eröffnenden Landessynode eine vollständige Auflösung des „schönen“ Projekts Friedrich Wilhelm III. zur Folge haben. Zwei Konferenzbeschlüsse, nämlich: 1) jede evangelische Gemeinde steht auf dem Boden ihres geschichtlich feststehenden Bekenntnisses, der in den zu errichtenden Gemeindestatuten auszusprechen ist und 2) die Gemeindeordnung ist im Verordnungswege einzuführen — beweisen uns, daß die Union schon nicht viel mehr ist als ein Orchester, in welchem die einzelnen Instrumentalgruppen nach ihren Konfessionspartituren sich vernehmen lassen, das aber nach der Unionspartitur dirigirt wird. Eine Auflösung dieser Dissonanzen wird sicher der allgemeine Wunsch sein.

*) Auch aus dem St. Zürich wird uns berichtet, daß in einer Gemeinde eine Wallfahrt in eine kath. Muttergotteskirche angeregt wurde.

— Koblenz. (Deutschl.) Die Hochw. Redemptoristen-Patres haben in unserer Diözese Trier nunmehr einen neuen Niederlassungsplatz, nämlich in Linz am Rhein, erhalten, woselbst zu dem Ende ein dortiger wohlbegüterter Einwohner ihnen ein großes Haus geschenkt und auch bereits einen Fond von einigen tausend Thalern für dieselben aus-
geworfen hat.

Baden. Trotz Entwaffnung und Waffenschein ist in Breitnau dem katholischen Pfarrer K. Schreiber jetzt schon zwei Mal in das Zimmer geschossen worden.

Dänemark. Kopenhagen. (Wiener Kirchenztg.) Trotz aller Abmahnungen und Widerlegungen gewinnt die sog. Sekte der Mormonen in Skandinavien immer mehr Anhänger. Als zur Kopenhagener Gemeinde gehörig, geben sie selber an 3000 Personen an. Ist diese Zahl auch übertrieben, so sind die Fortschritte, die diese schreckliche Irrlehre unter der ärmeren Bevölkerung macht, doch eben so unzweifelhaft.

England. London. Mordanfälle, Todtschlägereien, Un-
terschleife und Eisenbahn-Unfälle mehren sich in erschrecken-
der Weise, und ein Ueberblick über die Lokalberichte der
letzten Tage bietet des traurigen gar viel.

Literatur.

Zur Kalender-Literatur. Uebermals sind uns drei Kalender zugeworfen, welche in dem gleichen guten Geiste geschrieben sind, wie der treffliche, leghin angezeigte **St. Ursenkalender** (Solothurn bei H. Schwendimann). Es sind 1) **Kalender für Zeit und Ewigkeit** (Freiburg im Breisgau bei Herder). 2) **Büger-Kalender** (Zug bei Elzener) und 3) **Christlicher Hauskalender** (Luzern bei Näber). Nr. 1, vor 15 Jahren von Alban Stolz gegründet, hat nun bereits 15 ausgezeichnete Volksbücher geliefert; dießmal handelt er von der Unkeuschheit und zeigt die unglücklichen Folgen dieses Lasters in einer gelungenen volkstümlichen Charakter-Geschichte von „Liebsnarren.“ Je schwieriger diese Aufgabe war, desto verdienstlicher ist es, daß der Kalender-schreiber dieselbe gut gelöst hat; dieses Volksbuch verdient zumal in unseren Tagen, wo die Wollust selbst unter dem Landvolk so viel Unheil stiftet, besondere Verbreitung. — Nr. 2 hat sich zur Aufgabe gestellt, theils Geschichtliches, theils Unterhaltendes seinen Lesern zu bieten; dieses Jahr bespricht er das „Schloß Wildenburg beim Lorenztobel“, nachdem er früher die „Geschichte der Edlen von Hünenberg an der Reuß“ erzählte; auch bringt er eine gediegene Abhandlung über die „Quelle der wahren Glückseligkeit“, wobei über Pauperismus, Eisenbahn, Fabriken zc. manche treffende Wahrheit gesagt wird. Papier, Druck und Ausstattung machen diesen Kalender zu einem der Schöneren. — Nr. 3 erscheint heuer zum 24. Mal im alten Geiße und im alten Kleid mit vielen Holzschnitten, Piedern, Denksprüchen und Geschichten, ein wahrer Banererkalender, wie er in jedem christlichen Heimwesen

sich finden soll und den nebenbei auch die Stadt-Herren lesen dürfen. Dem Kalenderschreiber möchten wir neuerdings empfehlen, das „Fortsetzung folgt im nächsten Jahr“ unterbleiben zu lassen, man liebt heutzutage die „Fortsetzungen“ nicht einmal in einem Tagblatt, geschweige denn in einem Jahrbuch. Alle diese Kalender dürfen jeder katholischen Haushaltung empfohlen werden. —

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Der Admittationsrath hat „aus gewichtigen Gründen“ (siehe Zeichnung des Wahrheitsfreundes) die Wahl des aarg. Pfarrers Euter zum Professor-Aufscher des Pensionats als nicht geschehen erklärt und Hrn. Professor Albrecht an diese Stelle gewählt. — [Schwyz.] Hr. Buchegger hat die Direktorstelle des Schullehrerseminars provisorisch übernommen. Auf ähnliche Weise hat nun auch Hr. Brühwiler von St. Gallen die Stelle eines Professors am Kollegium Maria-Hilf angetreten. Die Anzahl der Schüler ist auf 120 herangewachsen.

Milde Vergabungen. [Nidwalden.] Der kürzlich in Beckenried verstorbene ehemalige Konventual von Bettingen und gewesene Pfarrer in Liestal, Hr. P. Chryf. Sacher, hat der Gemeinde Beckenried einen Fond von 12,000 Fr. für eine Organisten- und Unterlehrersfründe hinterlassen.

Mittheilungen. 1) Ein Geistlicher aus der Urschweiz schreibt uns folgende Bemerkung über den Aufsatz, welchen wir in Nr. 47 über Menzel's Naturkunde veröffentlichten: „Wahrscheinlich hat die Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung den Artikel in der „Wiener katholischen Kirchenzeitung“ (Nr. 44 vom 3. November) unter der Rubrik „Naturwissenschaften“ nicht gelesen und auch Menzel's Werk selbst nicht so ganz durchgegangen, sonst, glaubt man, würde Ihre Empfehlung ein wenig zurückhaltender ausgefallen sein.“ — Auf diese verdankenswerthe Bemerkung haben wir einfach zu berichten, daß wir allerdings Menzel's Schrift selbst nicht gelesen, daß uns aber der Verfasser der in unserem Blatte erschienenen Rezension als ein Priester bekannt ist, der unser volles Vertrauen verdient.

2) Ein Geistlicher aus dem Aargau ersucht uns, nachfolgenden Artikel aus der Wiener Kirchenzeitung, bezüglich der Schrift: „Gib Rechenschaft von deinem Glauben von Hochw. Probst Leu“ abzurufen: „Es freut uns, dem Herrn Probst Leu hier Gerechtigkeit widerfahren lassen zu können. Unser Urtheil ist nicht so befangen, daß wir Männer, mit denen wir irgendwie in einen unangenehmen Conflict gerathen sind, nicht auch in ihren guten Eigenschaften freudig anerkennen sollten. Das vorliegende Buch ist gut und brauchbar. Die Zusammenstellung für Laien und Studierende ist eben so zweckmäßig, als zeitgemäß; daß in wissenschaftlicher Beziehung auch die Naturkunde benützt wurde, ist jedenfalls bei dem gegenwärtigen Zustand der Studien überhaupt — von großem Nutzen. Dem Herrn Verfasser ist die Ausführung seines Planes mit Anwendung einschlägiger Werke vollkommen gelungen. Möge das Büchlein nicht nur in den Schulen des Kantons Luzern, sondern auch anderwärts in Deutschland Segen stiften.“ (Vergleiche Wiener Kirchenzeitung vom 9. September 1856 Beilage.)

Korrespondenz. An Hrn. A. in S.: „Ihre Bemerkungen über den Katholiken-Verein werden nächstens erscheinen.“

Zu der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Die Märtyrer.

Bilder aus den drei ersten Jahrhunderten der
christlichen Kirche.

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Preis 4 Fr. 75 Cents.